

PULS

75
JAHRE

*Landessportbund Berlin
Sportjugend Berlin*

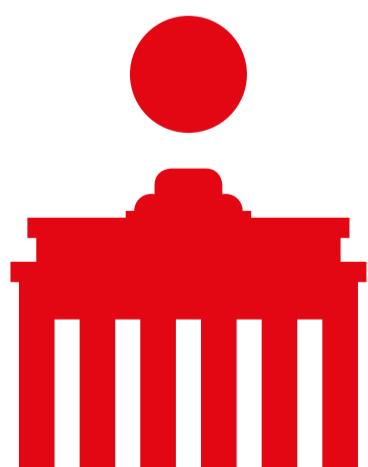
Wir sind Veränderung
Die LSB-Präsidenten
prägten die Sportpolitik
in Berlin.

Wir sind Gesellschaft
Der Sport wirkt immer
und überall. Ganz vorn
dabei: SpOrt365.

Wir sind Einsatz
Janis McDavid sitzt im
Rollstuhl – und taucht.
Sein Verein hilft.



Gemeinsam für Berlin



... sportbegeistert.

Deshalb unterstützen wir Sportvereine und tragen so dazu bei, dass aus Nachwuchstalenten Spitzensportler werden.



Juliana Rößler
Special Olympics, Kanutin



Thomas Härtel
Präsident Landessportbund Berlin

Was macht der Landessportbund Berlin eigentlich?

Der kümmert sich um alles, was in Berlin mit Sport zu tun hat. Wir bilden Menschen aus, damit sie Trainer, Trainerin, Übungsleiter oder Übungsleiterin werden können. Die helfen den Menschen in Sportvereinen, gesund und fit zu bleiben. Der Landessportbund vertritt alle Sportverbände und Vereine in Berlin. Zum Beispiel in Gesprächen mit dem Berliner Senat, wenn es darum geht, bei der Entwicklung der Stadt daran zu denken, dass es genügend Sportanlagen gibt. Und wir kümmern uns auch darum, dass alle Menschen Sport treiben können. Egal woher sie kommen, wie sie aussehen, an was sie glauben oder welche Voraussetzungen sie mitbringen. Wir wollen ihnen allen eine Stimme geben.

Die Kanutin Juliana Rößler ist Athletesprecherin bei Special Olympics in Berlin. Bei den Weltspielen gewann sie Gold für ihr Team. Special Olympics Berlin ist Mitglied im Landessportbund Berlin.

Warum feiert Ihr in diesem Jahr so viel?

Der Landessportbund wird 75 Jahre alt. Das ist für uns ein ganz besonderer Geburtstag. Wir haben mehr als 780.000 Mitgliedschaften, fast ein Viertel aller Menschen in Berlin sind damit Mitglied in einem Sportverein. Darauf sind wir wirklich stolz. Und dafür haben sich viele Menschen mit ganz großem Einsatz engagiert. Mit allen zusammen können wir unseren Geburtstag nicht gleichzeitig feiern. Aber wir möchten jeder und jedem danken und verdeutlichen, welchen Beitrag der Sport für die Berliner Gemeinschaft leistet. In 75 Jahren haben wir viel erreicht. Die Berliner Vereinslandschaft ist unglaublich vielfältig. Wir haben herausragenden Sport in Berlin erlebt. Zuletzt die Weltspiele von Special Olympics sowie zahlreiche kleine und große Meisterschaften und Wettbewerbe an jedem Wochenende. Da helfen überall Menschen aus dem Berliner Sport mit. Der Sport ist für alle da, mit den Vereinen als einer Heimat für diejenigen, die gemeinsam fit bleiben wollen. Ihr Leben lang.

Wenn Ihr schon so viel geschafft habt, was habt Ihr denn dann noch vor?

Im Sport will man immer besser werden. Das gilt auch für uns. Wir wollen natürlich, dass der Sport, dass alle Vereine und Verbände in Berlin noch besser gefördert werden. Wir wollen, dass wir in Berlin so viele und so gute Sportstätten haben, dass alle, die Sport treiben wollen, das auch tun können – in Hallen, Schwimmbädern, auf Sportplätzen. Überall in der Stadt. Wir wollen, dass in Kitas und in der Schule Sport eine Selbstverständlichkeit ist und als wichtiger Bestandteil im Leben von Kindern und Jugendlichen entsprechend gefördert wird. Und wir träumen natürlich auch. Zum Beispiel, dass Vereine keine Wartelisten mehr führen müssen, weil sie nicht alle Menschen aufnehmen können, die gerne zu ihnen kommen wollen. Oder von Olympischen und Paralympischen Spielen in Berlin. Aber Träume werden nur dann wahr, wenn man dafür arbeitet. Und das tun wir.



Wir sind

**VER
EIN[ST]J**



Vereine sind das Rückgrat des Sports: In Berlin gibt es 2.300 Sportvereine – mit mehr als 780.000 Mitgliedschaften.

Ganz früh anfangen

Benjamin Jeremias ist Sportfachlicher Leiter bei Sportkinder Berlin e. V. und Sportwissenschaftler. Das hört sich trocken und theoretisch an. Dabei geht es in seinem Verein doch vor allem um die Kinder: „Sie sollen so früh wie möglich positive Bewegungserfahrungen sammeln und dabei Spaß und Freude haben.“ Wie der Name sagt: Bei Sportkinder stehen die Kinder im Mittelpunkt. Das hat sich der Verein sogar in seine Satzung geschrieben.

„Wenn Kinder selbst erfahren und lernen, dass Sport und Bewegung Spaß und Freude machen, dann finden sie leichter zum Sport“, sagt Benjamin Jeremias. Spaß und Freude. Das sind die Grundlagen. Was sich spielerisch anhört, ist für Trainer*innen und Betreuende in der Arbeit mit Kindern doch so manches Mal auch eine echte Herausforderung. Die Stunden mit den Kindern müssen gut vorbereitet sein, auch theoretisches Rüstzeug gehört dazu. Für diese „erste positive Bewegungserfahrung“ ist ein breit gefächertes Grundlagentraining wirklich gut geeignet, erläutert Jeremias: „Deshalb machen wir nicht nur eine Ballschule oder ein Lauf-ABC. Von den Sportangeboten, die wir aufbauen und umsetzen, sollen alle Kinder etwas haben, damit sie herausfinden, was sie interessiert.“

Sport gehört in jeden Kiez

Alle Kinder. Das ist wichtig bei den Sportkindern. Ihre Angebote richten sich an Ein- bis 16-Jährige. In der Zeit soll die Grundlage geschaffen werden, weiter im Verein Sport treiben zu wollen. Bei Kindern geht es vor allem um die Stärkung der „intrinsischen Motivation“, wie es der Sportwissenschaftler Jeremias formuliert. Nach ihrem 16. Geburtstag ist die Zeit für die Kinder bei den Sportkindern vorbei. Dann hilft der Verein dabei, einen neuen Verein zu finden, in dem sie weiter ihre Lieblingssportart treiben können.

Sportkinder Berlin ist ein junger Verein. Er wurde 2017 gegründet und hat von Beginn an Wert darauf gelegt, in den Kiezen verankert zu sein. Kooperationen mit Kitas und Schulen werden gepflegt. „Wir müssen Neues denken“, sagt Benjamin Jeremias. „Wir sind als Verein ein Dienstleister und müssen uns Gedanken machen: Was können wir so umsetzen, dass wir auch alle ansprechen? Bewegung und Sport sind für alle da. Wir müssen es hinbekommen, dass wir auch alle dazu motivieren.“

Dazu gehört auch, neue Wege bei den Mitarbeitenden zu denken, Hauptamt und Ehrenamt miteinander zu gehen, Strukturen zu hinterfragen. Bei Sportkinder Berlin kommt auch eine vom LSB finanzierte Kiezkoordinatorin zum Einsatz. In Vollzeit. Das alles zahlt sich aus. 2023 verzeichneten die Sportkinder unter den Berliner Vereinen mit den größten Zuwachs: fast 50 Prozent. Und Preise gab es in der kurzen Geschichte auch schon: 2019 Platz 2 bei „Sterne des Sports“ mit dem Projekt „Bildung braucht Sport“ und, schließlich gehört den Kindern die Zukunft: Gleich zweimal waren die Sportkinder Berlin beim „Zukunftspreis des Berliner Sports“ erfolgreich.

„Bewegung und Sport sind für alle da. Wir müssen es hinbekommen, dass wir auch alle dazu motivieren.“

Benjamin Jeremias, Sportfachlicher Leiter Sportkinder Berlin e. V.



Jede*r sollte schwimmen können

Endlich wieder Sommer. Wärme, Hitze. Da tut Abkühlung gut. Ab ins Schwimmbad oder an einen der vielen Seen in und um Berlin. Endlich wieder schwimmen.

Aber Schwimmen zu können ist schon längst keine Selbstverständlichkeit mehr. Nicht in Berlin, nicht in Deutschland. Viele Kinder und Jugendliche haben es nie gelernt. Weil es nicht ausreichend Schwimmäder gibt, weil es ihnen auch niemand beibringen kann. Die Eltern nicht. Und auch im Sportunterricht fehlen die Fachkräfte.

Die zwölf Männer und acht Frauen in der Schwimm- und Sprunghalle im Europapark an der Landsberger Allee in Berlin können es kaum erwarten, gegen diesen Mangel anzuschwimmen. Nicht als Lehrer oder Lehrerin, aber als Trainer oder Trainerin in den Berliner Schulschwimmzentren, in Vereinen, bei Schwimmintensivkursen und am Ende dann doch auch in der Schule.

Schwimmen ist eine Weltsprache

Die Frauen und Männer in dem Becken haben palästinensisches und südkoreanische Wurzeln, sie kommen aus dem Irak, dem Iran und dem Libanon, aus der Ukraine, aus Turkmenistan, Syrien, Polen, Uganda, Nigeria und auch aus Deutschland. Sie alle sprechen gut Deutsch, gemeinsam haben sie schon den Basislehrgang für die C-Lizenz des Deutschen Olympischen Sportbunds absolviert. Sie alle wollen Kindern das Schwimmen beibringen.



Gemeinsam sind wir stark – nicht nur im Becken. Menschen aus 12 Nationen wurden in Berlin zu Schwimmtrainer*innen ausgebildet. „Durch diese Vielfalt findet auch in dieser Gruppe Integration ganz konkret und praktisch statt.“

Ihre Gruppe ist die dritte, die die Schulschwimm-Trainer*innen-Ausbildung von SPORTBUNT absolviert – eine Kooperation von Sportjugend/LSB Berlin mit dem Berliner Schwimm-Verband. Die Ausbildung wird unterstützt von den Senatsverwaltungen für Bildung, Jugend und Familie sowie Inneres und Sport.

Lizenz zum Leben retten

Die Gruppe, die an der Landsberger Allee dem Ende ihrer Ausbildung entgegenliebt, vereint Menschen so vieler Nationen wie nie zuvor. „Durch diese Vielfalt findet auch in dieser Gruppe Integration ganz konkret und praktisch statt“, sagt Bianca Zierenberg-Williamson von „SPORTBUNT – Vereine leben Vielfalt!“. Das ist zu spüren. Die Mitglieder der Gruppe sind miteinander vertraut, unterstützen sich untereinander, machen sich Mut und treiben sich freundschaftlich an. Wer die Prüfung im Rettungsschwimmen absolviert, den Erste-Hilfe-Schein hat und die Lehrprobe besteht, erhält die Lizenz zum Schwimmen lehren. Eine Lizenz, um Menschen die Fähigkeiten zu vermitteln, Freude in ihrem Alltag zu erleben – im Schwimmbad und am Badesee. Eine Lizenz, die auch Leben retten kann.

Wir sind
PERSPEKTIVE

SPORTBUNT bildet in Berlin Schulschwimm-Trainer*innen aus. Damit Schwimmen zu können wieder zu einer Selbstverständlichkeit wird.



**„Durch Vielfalt
findet auch in dieser
Gruppe Integration
ganz konkret und
praktisch statt.“**

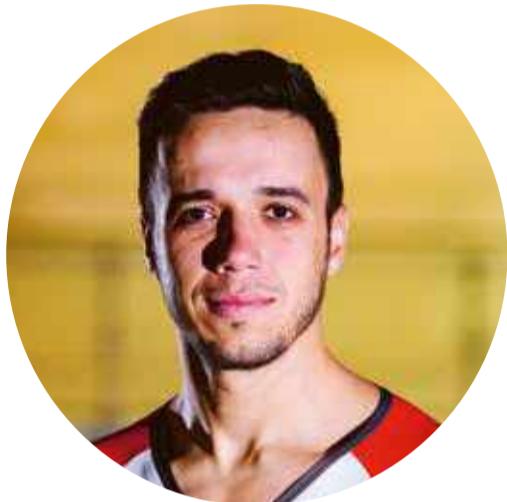
Bianca Zierenberg-Williamson
„**SPORTBUNT – Vereine leben Vielfalt!**“

Das Projekt „SPORTBUNT – Vereine leben Vielfalt!“ leistet seinen Beitrag, um Geflüchteten in Berlin durch den Sport eine Möglichkeit zur gesellschaftlichen Begegnung und Integration zu bieten. Kooperationen und Netzwerke zwischen Akteuren der Geflüchtetenhilfe und Sportvereinen/-verbänden sollen aufgebaut werden, um Sportangebote für Menschen mit Fluchterfahrungen zu implementieren. Sportvereine und -verbände werden bei der bedarfsgerechten Angebotsgestaltung sowie bei Organisations- und Logistikaufgaben beraten und unterstützt. www.sportbunt.de



Wir sind

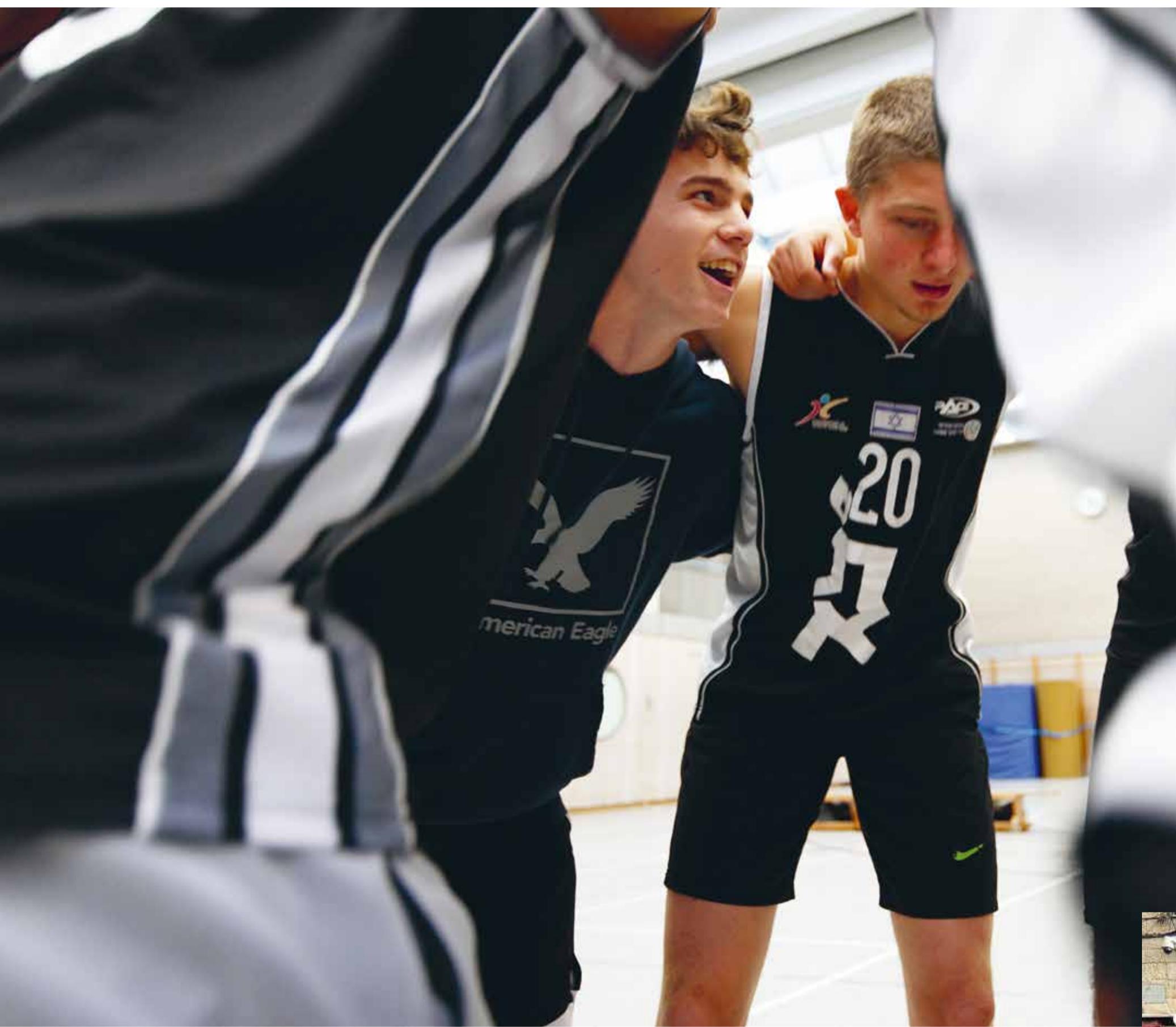
HEIMAT



Mein Traum von Olympia. Diesen Traum hegt auch der Landessportbund Berlin und so heißt eine Veranstaltungsreihe des LSB Berlin, bei der Berliner Olympionik*innen in ihrer Heimatstadt Olympische und Paralympische Spiele nahebringen. Immer dabei ist Nazir Jaser, seit 2019 fest angestellt beim LSB und in der Eventabteilung aktiv. Sein Traum von Olympia bleibt lebendig, auch wenn er ihn wohl nicht mehr als aktiver Radsportler verwirklichen kann. „Meine Bewerbung für Paris als Mitglied im Refugee-Olympic-Team wurde leider nicht akzeptiert“, erzählt Nazir.

Als er 2015 aus Aleppo nach Berlin kam, hatte er nicht daran gedacht, überhaupt noch von einer Teilnahme an Olympischen Spielen träumen zu dürfen. Trotz der WM-Teilnahme 2013, die er im Rucksack hatte, als er vor dem Krieg nach Deutschland floh. In Berlin angekommen, war der Wunsch Rad zu fahren, für ihn auch der Wunsch anzukommen in einem fremden Land. Radsport gegoogelt, das Velodrom gefunden – und den LSB. In Person von Dieter Stein.

Über den Landestrainer fand Nazir eine Heimat bei der RG Luisenstadt und im LSB. „Als ich gefragt wurde, eine Ausbildung zum Sport- und Fitnesskaufmann zu machen, hatte ich keine Ahnung, worum es ging. Fitness war für mich Trainer“, erinnert er sich. Heute ist er doppelt fit. Das Ausbildungsprogramm des LSB für Geflüchtete hat dem jungen Vater die berufliche Basis verschafft. Sein Wissen, wie die Ausbildung zu schaffen ist, hat er mehrfach an andere Flüchtlinge erfolgreich weitergegeben, und sportlich fuhr er in der Rad-Bundesliga. Nur Olympia bleibt ein Traum. Aber einer, der auch ohne Rad in Erfüllung gehen kann. Bei einem Großevent braucht es schließlich Menschen, die wissen, wie Organisation geht.



Wir sind

FREUNDSCHAFT



Gemeinsam im Kreis – auch die Basketballer aus Jerusalem und Berlin wurden wie die Sportakrobat*innen zu einem großen Team.

Gemeinsam Neues erfahren.
Der Jugendaustausch des
LSB bringt Menschen
zueinander. In Jerusalem –
und in Berlin.



Aus Fremden werden Freunde

Der erste Anlauf scheitert. Der zweite ebenfalls und auch der dritte will nicht gelingen. Sie können sich einfach nicht voneinander trennen. Es fallen ihnen immer noch Dinge ein, die sie sich unbedingt sagen wollen vor dem Restaurant in Charlottenburg, das schon längst hinter ihnen geschlossen hat. Und eine Umarmung muss noch sein. Und noch eine. Und noch eine. Dann, der Abend ist sehr spät geworden, gehen sie winkend und auch mit ein paar Tränen auseinander. Dabei haben sie sich erst vor elf Tagen kennengelernt, elf Jugendliche aus Jerusalem und zehn aus Berlin. Davor hatte sie vor allem eines verbunden: die Sportakrobatik, die die Jugendlichen aus Jerusalem in einer Sportakrobatischeschule trainieren und die aus Berlin beim BTV Olympia und bei der SG Einheit Zepernick.

Zusammen trainieren seit 1969

Was aber in den vergangenen neun Tagen passiert ist, das erzählt viel darüber, wie Sport Grenzen überwinden kann. Wie Sport Nähe schafft – und sogar Freundschaften. Dieser Austausch zwischen der Stadtverwaltung von Jerusalem und dem Landessportbund läuft nun schon seit mehr als 50 Jahren. Ins Leben gerufen hat ihn unter anderem der Mann, der auch den Landessportbund als erster Präsident führte, Gerhard Schlegel. Mehr als 2.600 Jugendliche haben sich seit 1969 an diesem Austausch beteiligt, in ganz verschiedenen Sportarten, so wie diesmal in der Sportakrobatik. Sie haben Zeit in den Familien verbracht, haben zusammen trainiert und sind in die KZ-Gedenkstätte Sachsenhausen nach Oranienburg gefahren wo sie eine gemeinsame Zeremonie durchgeführt haben, in einem Kreis, nebeneinander stehend immer abwechselnd ein*e Athlet*in aus Israel und aus Berlin. Ein stiller, gemeinsamer, bewegender Moment.

Wie sich das Wiedersehen beim Gegenbesuch anfühlt, ein paar Monate später, nach denen wieder so viel Alltag dazwischenliegt? „Obwohl das gar nicht geplant war, sind die Israelis sofort in unsere Unterkunft gekommen, wir haben alle gleich gelacht, gequatscht, es war so eine herzliche Aufnahme“, erzählt Antonia Wieschollek, die Trainerin des BTV Olympia. Neun Tage bleibt die Gruppe aus Berlin in Jerusalem und auch das wird wieder eine intensive und prägende Zeit. „Wir haben viel voneinander gelernt, auch im Sport. Jemand aus der Gruppe hatte sich bis dahin noch nie den Rückwärtssalto zugetraut – in Jerusalem ging es auf einmal“, erzählt Wieschollek, „und ob bei Busfahrten oder beim Essen, alle saßen immer durcheinander und nie nach Gruppen aus Berlin oder Jerusalem getrennt.“

„Sie hatten alle ein Bild von Israel, durch die Medien, vom Hörensagen – jetzt wissen sie, wie die Menschen dort leben, das ist etwas ganz anderes.“

Antonia Wieschollek

Austausch baut Vorurteile ab

Was sie bei den Jugendlichen beobachtet hat? „Dass sie aufgeschlossener wurden, viel offener miteinander geredet haben. Sie hatten alle ein Bild von Israel, durch die Medien, vom Hörensagen – jetzt wissen sie, wie die Menschen dort leben, das ist etwas ganz anderes.“

Für den Landessportbund betreut und begleitet Antje Rüster seit vielen Jahren den Austausch mit Jerusalem. Auch sie wird gerade diesen Austausch in der Sportakrobatik nicht vergessen. „Es war von einer sensationellen Herzlichkeit und Gastfreundschaft geprägt. Und ein Elternteil hat mir über ihre israelischen Töchter erzählt, sie seien als andere Menschen aus Deutschland zurückgekommen“, sagt sie. „Diese Austausche schaffen eine Verbindung. Das ist eine Erinnerung, die trägt. Die trägt auch einige durch das, was jetzt passiert ist“, sagt Rüster und meint damit den Terrorangriff der Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023. Der Terror und der Krieg im Gazastreifen beeinflussen auch die Planungen für den Austausch. Aber der Krieg hat es nicht geschafft, die Verbindungen zu trennen. So viele persönliche Nachrichten gehen seitdem zwischen den Jugendlichen aus Berlin und Jerusalem hin und her. Nach Weihnachten kamen zwei aus der Jerusalemer Sportakrobatikgruppe wieder nach Berlin. Und die nächsten Besuche werden schon geplant.



Es sind nicht nur die Erinnerungen an die Städtetouren, die bleiben. Zusammen erleben heißt sich kennenlernen – und Freundschaften schließen.

Wir sind

SERVICE

Wir gestalten Zukunft — der LSB 2040

Digital oder persönlich: Wir stehen Vereinen und Verbänden beratend zur Seite, fördern ihre Weiterentwicklung und bieten Hilfe zur Selbsthilfe. Der LSB ist ein zuverlässiger Dienstleister, den alle gerne in Anspruch nehmen. Denn sie wissen, dass der LSB wie ein Energieschub wirkt, der sie positiv auflädt.

Wir sind

MENSCHEN IM SPORT

Wir sind

SPORT FÜR ALLE

Mit spielerischen Bewegungen in der Kita beginnt es, gefolgt von der täglichen Sportstunde in der Schule. Dabei steht die Förderung individueller

Fähigkeiten im Vordergrund, unabhängig von der Leistung anderer. Ein starker Vereinssport bietet Gemeinschaft und soziale Verbundenheit, der Klub wird zur Heimat. Auch im Gesundheitssport finden sich lebenslang passende Angebote, die helfen, fit und vital bis ins hohe Alter zu bleiben.

Wir sind

SPORT RÄUME

Begegnungsstätte, Bewegungsort, Anziehungspunkt. Wir wollen Sportstätten, die attraktiv sind für die Menschen in Berlin. Modern, gut ausgestattet, funktional – Orte, an denen alle Spaß finden und mit Freude Sport treiben. Dafür rennen, kämpfen, denken wir – und finden kreative wie inklusive Lösungen. Zusätzlich wollen wir öffentliche Räume zu Bewegungsorten machen.

Im Ehrenamt können wir was bewegen

Der Verein als Familie

„Man kann nur Dinge verändern, wenn man sich einsetzt.“ Angelika Matern-Grutzeck hat Zeit ihres Lebens Dinge verändert und sich eingesetzt. Über Jahrzehnte. In ihrem Sportverein, bei der TSG Steglitz 1878. Eine lebenslange Sportbiografie, gerade auch als ehrenamtlich tätige, tatkräftige Frau. „Ich finde Menschen sehr spannend. Und der Sport hat mich immer fasziniert.“ Als Einzelkind aufgewachsen, die Eltern berufstätig, auch die Mutter halbtags, da war „der Sportverein schon eine Art Familienersatz“. Früh hat sie angefangen „kleinere Aufgaben“ zu übernehmen, Kinder- und Jugendgruppen geleitet, kleinen Kindern Schwimmen beigebracht. „Ich habe mich immer freiwillig gemeldet“, erinnert sich die Physiotherapeutin.

Das Leben wird reicher durch Begegnungen

Bei Annika Weyrauch klingt das ähnlich. „Es gibt immer Aufgaben, die man gerne übernehmen kann.“ Die Betonung liegt auf gerne. Sie ist Anfang 20. Beim Alter trennen die beiden Frauen Jahrzehnte, und doch sind sie ganz nahe beieinander. Im Sport, bei ihrer Leidenschaft. „Es macht mir Spaß. Die Arbeit mit anderen Menschen erfüllt mich. Und im Sport hat man am Ende immer das praktische Ergebnis. Man sieht, was die Arbeit bringt“, sagt Annika.

Ursprünglich Trainerin in ihrem Floorball-Verein bei der U9-Mannschaft, inzwischen im Verband tätig, wo sie die Floorball-Jugend aufbaut. 2021 sammelte Annika in einem BFD-Jahr (Bundesfreiwilligendienst) im Sport ganz viele neue Erfahrungen. „Da habe ich hinter die Kulissen schauen können, bei Schul-AGs, bei den Vereinstrainings.“ Man kann Dinge nur verändern, wenn man sich einsetzt. Der Grundsatz von Angelika Matern-Grutzeck gilt auch für Annika Weyrauch. Sie will die Jugendarbeit in ihrem Verband fokussierter angehen. „Die gab es vorher so noch nicht. Das ist eine totale Herausforderung, weil es ja niemanden gab, der da seine Erfahrungen an mich weitergeben konnte.“

Erfahrungen sammeln, Menschen treffen, Wege bereiten, Spaß haben. Angelika und Annika – sie kennen sich nicht, aber der freiwillige Einsatz für ihre Mitmenschen ist für beide ein wichtiger Teil des Lebens. Das unsichtbare Band des Sports, bei beiden Frauen ist es spürbar und erlebbar. Das Verbindende, die Freude, die Motivation. „Man wächst da so rein“, sagt Annika lapidar, aber in jedem Wort ihrer Erzählungen schwingen die Emotionen mit. Das Gefühl, gestalten zu können, andere Menschen im Sport unterstützen zu können. Auch das eine innere Befriedigung.

„Ich versuche immer Dinge mit nach Hause zu nehmen und sie meiner Umgebung mitzuteilen“, erzählt Angelika. Im Rentenalter ist sie mit ihrem Ehemann viel auf Reisen. „In meiner Sportgruppe sind alle da schon immer ganz neugierig. Wir wollen ja das Miteinander fördern, Vorurteile abbauen.“ Im Lauf der Jahre hatte sie unterschiedliche Ämter inne, vom Beirat über die Pressewartin bis zur 2. Vorsitzenden, und immer das Wirken in den Sportgruppen. Eine lebenslange Ehrenamtsbiografie. Angelika lebt sie, Annika hat damit begonnen

Ein Herz für den Sport und für Menschen:
Angelika Matern-Grutzeck und Annika Weyrauch.

Wir sind

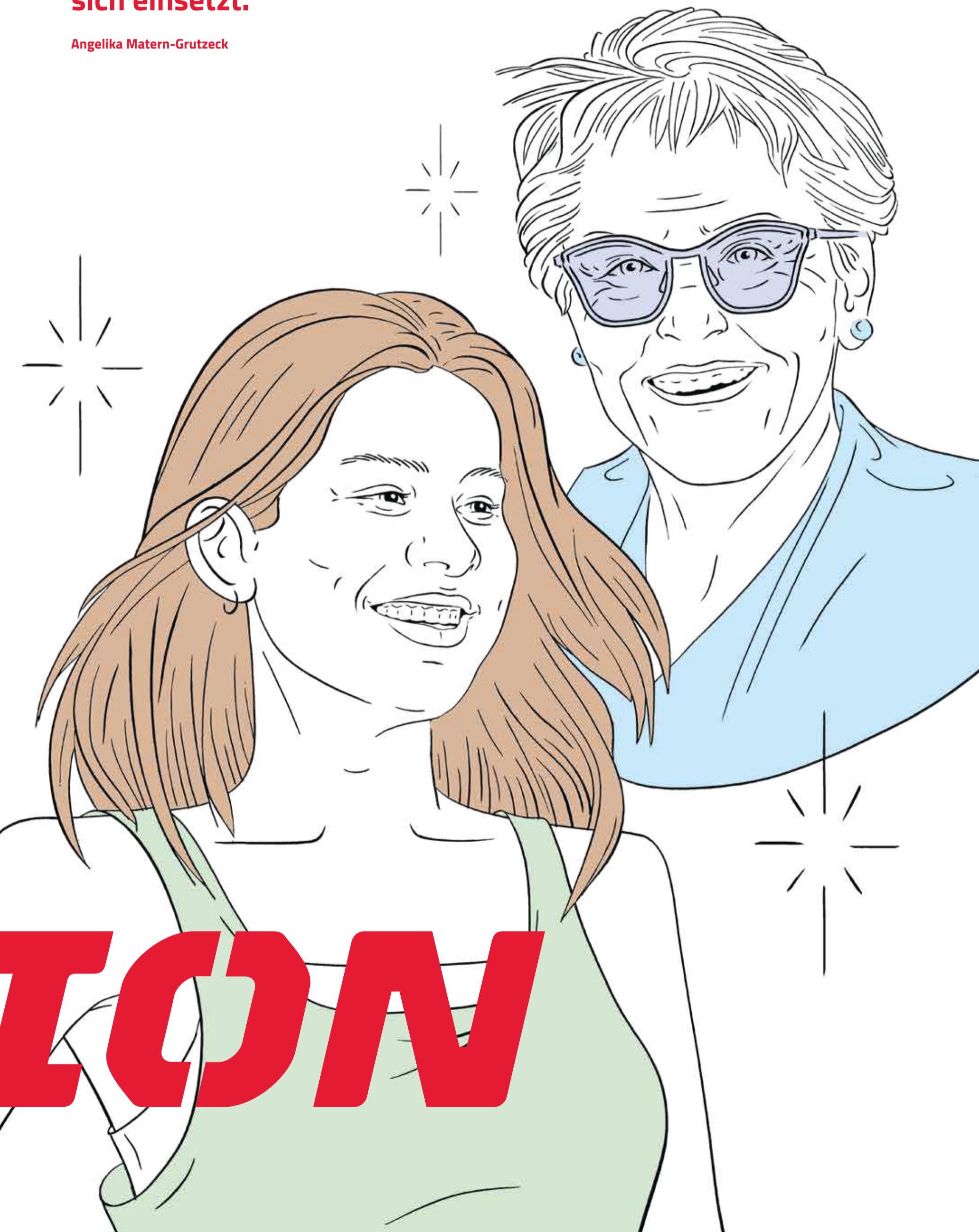


TEVAT

A large, bold, red graphic element consisting of the letters 'T', 'E', 'V', 'A', and 'T'. The letters are slanted slightly to the right and have a thick, rounded font style. The letter 'E' is positioned between 'T' and 'V', and 'V' is positioned between 'E' and 'A'.

**„Man kann nur Dinge
verändern, wenn man
sich einsetzt.“**

Angelika Matern-Grutzeck



Sportanlagen in Berlin können kostenfrei genutzt werden - nicht nur die Tischtennisplatten im Park: von Vereinen, Verbänden, Polizei, Feuerwehr, Kindertagesstätten, Jugendfreizeitsätten und vielen mehr. In Berlin seit 1958 selbstverständlich, aber nicht in ganz Deutschland. Ein herausragendes Beispiel für die Förderung des Sports.



A woman with blonde hair, wearing a grey t-shirt, is playing ping pong in a park. She is holding a red ping pong paddle and a white ball. In the background, there are trees and other people. A wooden table is visible in the foreground.

Wir sind

**FOR
FREE**

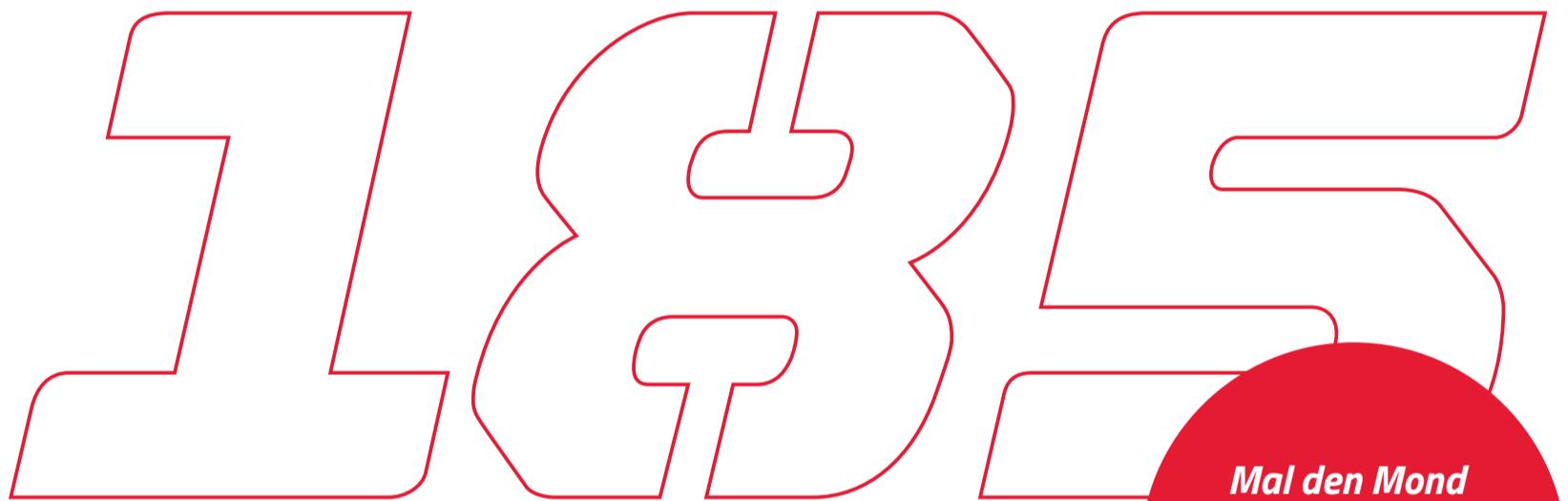
Der LSB in Zahlen

Hand in Hand reicht die Kette aller Menschen in Sportvereinen gut zwei Mal den gesamten Mauerweg Berlins entlang.



400

Meter – Die Länge einer der längsten Eisschnelllaufbahnen der Welt. Sie befindet sich in Hohenschönhausen.



235.092

Kinder und Jugendliche in Sportvereinen (2024).

15.000

Kinder, die jedes Jahr den Deutschen Motoriktest im Rahmen des Programms „Berlin hat Talent“ absolvieren.

156

Arbeitssuchende, die 2023 in 41 Berliner Sportvereinen über Integrationsmaßnahmen der Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaft des Landessportbunds „Sport für Berlin“ beschäftigt wurden.

16.143

Sportabzeichen, die jedes Jahr in Berlin abgelegt werden.

So viele gültige DOSB-Lizenzen gibt es in Berlin (2024).

11.317

4.200

*Fußballfelder – so groß ist die Fläche, die den Berliner*innen in Berlins Sportstätten für ihren Sport zur Verfügung steht.*

2.877

Zahl der jungen Menschen, die pro Woche in Projekten der Gesellschaft für Sport und Jugendsozialarbeit bewegt wurden (2023).

Kinder besuchen täglich die 22 bewegungsorientierten Kitas des LSB.

2.491



„Ich hatte früher immer
Scheu vorm Wasser.
Dass ich mal in einen
Tauchverein gehe, hätte
ich nie gedacht.“

Janis McDavid



Wir sind

EIN SATZ

Es gibt immer einen Weg

Gemeinschaft stärkt.
Janis McDavid erfährt das
immer wieder aufs Neue
in seinem Verein. Alle zu-
sammen haben sie ihm den
Traum vom Tauchen erfüllt.

Janis McDavid ist vor Freude überwältigt. Er kann es nicht fassen. Sein Verein gewinnt den Zukunftspreis des Berliner Sports. „Das habe ich mir im Traum nicht vorgestellt“, sagt er bei der Auszeichnungsfeier am 27. Februar 2024 im Berliner Roten Rathaus. Er genießt mit seiner Trainingsgruppe die Momente auf der Bühne, die Laudatio, den Applaus, die Kameralichter, gibt Interviews. Sein Verein – 1. Berliner Inklusions-Tauchclub e. V. – wird für das Projekt „Tauchausbildung ohne Gliedmaßen“ ausgezeichnet.

„Ich hatte früher immer Scheu vorm Wasser“, berichtet Janis McDavid. „Dass ich mal in einen Tauchverein gehe, hätte ich nie gedacht. Aber es gab Leute, die mich schon vor Jahren auf das Tauchen aufmerksam gemacht haben. Letztes Jahr im Sommerurlaub in Kolumbien habe ich dann beim Schnuppertauchen im Pool mitgemacht und Blut geleckt.“ Eigentlich nichts Besonderes. Mit seiner Begeisterung fürs Tauchen ist der 32-Jährige einer von vielen. Rund 2.000 Kinder, Jugendliche, Frauen und Männer betreiben in 30 Berliner Vereinen diese technisch anspruchsvolle Sportart. Sie haben unterschiedliche körperliche Voraussetzungen. Janis McDavid ist ohne Arme und Beine auf die Welt gekommen.

Der 1. Berliner Inklusions-Tauchclub macht seit einigen Jahren auf sich aufmerksam, landete schon beim Breitensportwettbewerb „Sterne des Sports“ weit vorn. Deshalb findet ihn Janis McDavid auch gleich, als er beschließt, den Tauchschein zu machen. Ihm ist klar: „Ich brauche Fachleute, die spezialisiert sind.“ Im Internet gibt er die Begriffe „Tauchen, Behinderung, Berlin“ ein und landet sofort bei www.die-inklusionsmacher.de

Null Berührungsängste

Er nimmt Kontakt zu dem 40-Mitglieder-Verein auf. Eine E-Mail reicht. Dann geht alles schnell. Im Oktober 2023 wird er Mitglied. Hoch motiviert erreicht er noch vor Weihnachten sein Ziel – den Tauchschein für den Urlaub zum Jahreswechsel auf den Philippinen.

Beim Training an einem Abend von 20:00 bis 21:30 Uhr im Kombibad in der Seestraße ist das Miteinander im Tauchclub nicht nur zu spüren – es ist offensichtlich. Es wirkt ungezwungen und leicht, wie Janis McDavid die Tauchausrüstung angelegt wird. Von Berührungsängsten keine Spur – nicht in seiner Gruppe und nicht in der großen Schwimmhalle, wo zur selben Zeit im 50-m-Becken, im Kinderplanschbecken und im Aqua-Fitnessbecken viel Betrieb herrscht.

In dem Verein engagieren sich sechs ausgebildete Tauchlehrer und Tauchlehrerinnen im Behindertensport. Unter ihnen ist eine Internistin mit einer zertifizierten Zusatzausbildung bei der Gesellschaft für Tauch- und Überdruckmedizin. Sie prüft vor jedem Training die Tauchtauglichkeit. Fachwissen schafft Sicherheit und Vertrauen. Tauchen hat viel mit Vertrauen zu tun – Vertrauen in die Technik, dass man unter Wasser atmen kann, und Vertrauen in die Begleitperson, zu der

Janis McDavid eine ganz besondere persönliche Bindung braucht. „Es ist so ungefähr die höchste Form des Vertrauens, die ich jemandem entgegenbringen kann. Weil ich mein Leben in die Hände einer mir bis dahin fremden Person gebe. Da muss ich genau hinschauen und da ist für mich wichtig, dass wir uns vorher unterhalten und uns kennenlernen“, sagt er. Er hat sogar zwei Tauchgangbegleiter – falls einem unter Wasser etwas zustößt.

Selbst ist der Verein

Nach dem Tauchschein peilt er neue Ziele an. Er will „unter Wasser unabhängiger und selbstständiger werden“. Mit Vollgesichtsmaske tauchen und den Druckausgleich selbst regeln. Dafür muss sein Trierjacket umgebaut werden. Er will sich auspowern. „Unter Wasser fühlt sich der Körper ganz anders an, schwerelos“, beschreibt er sein Gefühl. Dafür soll der Neoprenanzug mit Flossen bestückt werden. Die spezielle Ausrüstung für seine Bedürfnisse gibt es nicht zu kaufen. Das wird im Verein selbst gemacht.

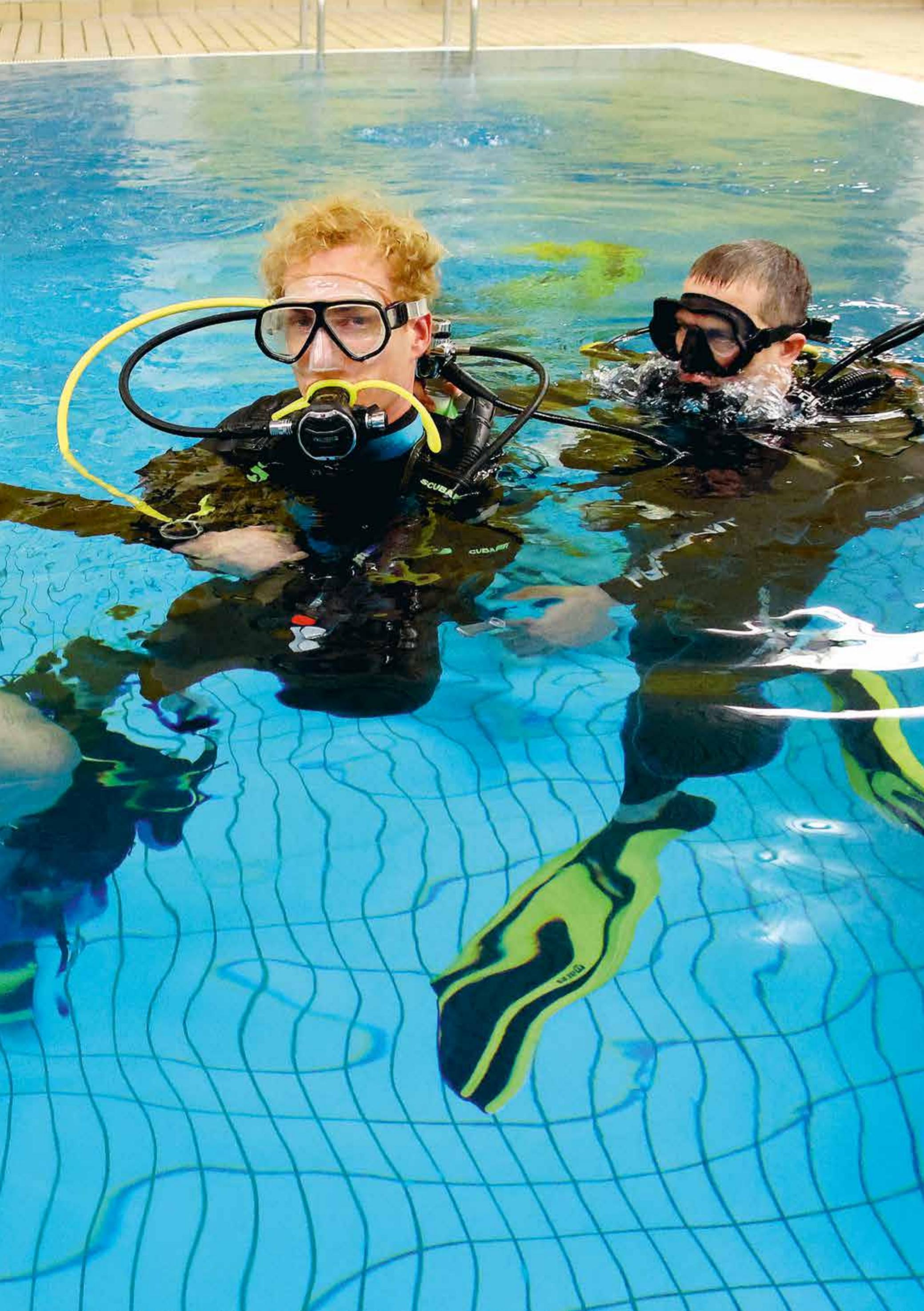
Janis McDavid wird sich immer wieder neue Ziele setzen. Er ist als Speaker international unterwegs, spricht in Unternehmen und auf Veranstaltungen über Mut und Motivation, Leistung und Handeln. Er ist ein „leidenschaftlicher Lösungsfinder und sieht Wege, wo für andere Menschen keine erkennbar sind“, schreibt er auf seiner Homepage: www.janis-mcdavid.de. „Wir freuen uns, dass wir Janis haben“, sagen die Vereinsmitglieder.

„Unter Wasser fühlt sich der Körper ganz anders an, schwerelos.“ Janis McDavid

Keine Spur von Angst.
Janis McDavid taucht unter.
Aber nur im Wasser. Sein Leben
meistert er als leidenschaftlicher
Lösungsfinder.

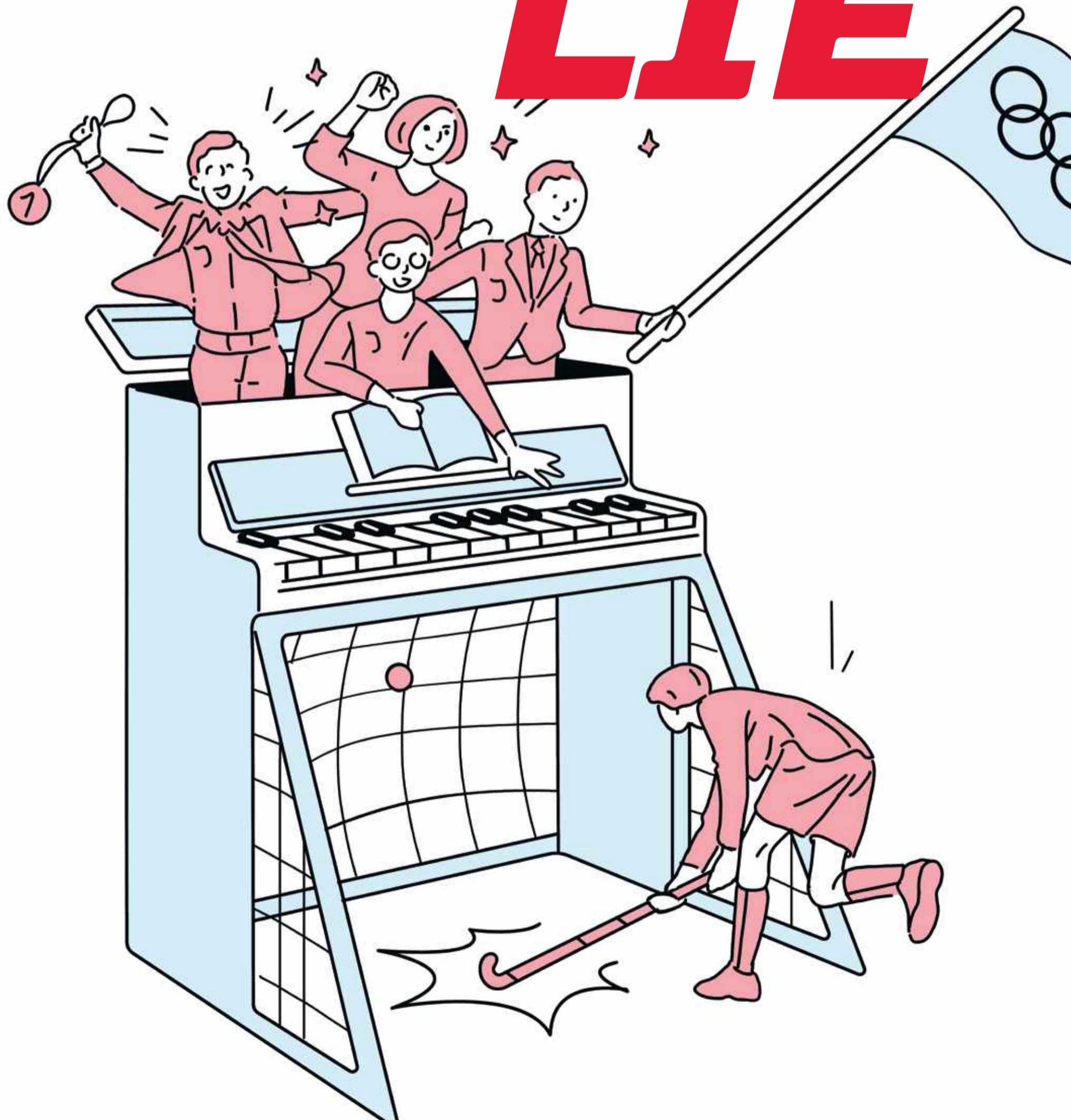
Die höchste Form des
Vertrauens. „Ich gebe mein
Leben in die Hände einer mir bis
dahin fremden Person“.





Wir sind

FAMI LIE



Keller voller Gold

Ein Klavier, ein Klavier. Schon Loriot wusste, wie wichtig Musik für das Familienleben ist. Auch bei Familie Keller stand ein Klavier im Wohnzimmer. „Das haben wir schon öfter mal zum Tor umfunktioniert“, erinnert sich Natascha Keller. Kein Wunder, wenn man in einer Familie aufwächst, in der sich alles um Sport, genauer um Hockey und Tennis dreht. Wir sind Sport, wir sind Familie, die Kellers haben den Slogan in die Wiege gelegt bekommen.

Das Klavier hat ganz sicher ein paar Bälle abbekommen. Ob Hockeyball oder Tennisball, die Keller-Generationen wissen damit umzugehen. Die Stammbäume vieler Familien werden oftmals mit Titeln geadelt, bei den Kellers könnten es Olympiasiege, Weltmeisterschaften, Deutsche Meisterschaften sein – wenn sie denn mal Wert darauf legen würden. Mit Erwin Keller fing es an, Silber bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin. Er trainierte Sohn Carsten (Gold 1972), der wieder seine Kinder Andreas (Gold 1992), Natascha (Gold 2004), Florian (Gold 2008) und Torsten, ebenfalls erfolgreicher Bundesligaspieler und Trainer. Der Stammbaum wächst, die nächste Generation, Lina, Marie, Felix, Luca, Lilli, Clara, Henri spielen oder spielten alle für den Berliner HC, der „Vereinsfamilie der Kellers“.

Die Gold-Mannschaften treffen sich noch heute zu ihren Familienfesten. „Mein Vater Carsten trifft sich jedes Jahr mit seiner Mannschaft von 1972, immer für mehrere Tage, immer mit ihren Frauen. Die Gemeinschaft spielt eine große Rolle. In unserer Familie selbst, in unseren ehemaligen Mannschaften, im ganzen Sport“, sagt Natascha.

Sie selbst, Fahnenträgerin der deutschen Olympia-mannschaft 2012 in London, trainiert heute den Nachwuchs im Berliner HC. Zurück in der Familie sozusagen. „Es ist wirklich so“, sagt sie, „immer wurden bei uns die Kinder auch von den Eltern trainiert. Der Zusammenhalt in der Sportfamilie funktioniert. Mein Vater fährt heute noch durch Deutschland und Europa, um Tennis-turniere zu spielen und seine Tennisfreunde zu treffen. Der Teamgedanke ist uns allen wichtig.“

Immer im Team

Sport verbindet. In der eigenen Familie und mit der Sportfamilie. Andreas Keller arbeitet als Lehrer, auch für Sport, in einem Förderzentrum in Berlin. Und er ist als Trainer unterwegs. „Das würde er gerne noch mehr tun, wenn er denn Zeit hätte“, sagt Natascha. Fünf Kinder, eine Enkelin, die Deutschen Meistertitel sind auch schon da. „Schon erstaunlich“, sagt sie, je länger sie darüber nachdenkt, „es hat bei uns immer funktioniert. Man trainiert die Kinder in der Familie. Und wir spielen alle zuerst Hockey, dann Tennis, immer im Team.“ Wir sind Familie.

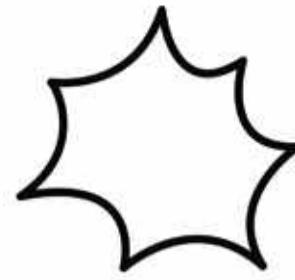
„Das Klavier haben wir schon öfter mal zum Tor umfunktioniert“

Natascha Keller



1936 ERWIN

Verheiratet mit Helga, ebenfalls eine ausgesprochen talentierte Hockey-Nationalspielerin. Neben Hockey auch leidenschaftlicher Tennisspieler. Die Tradition ist begründet.



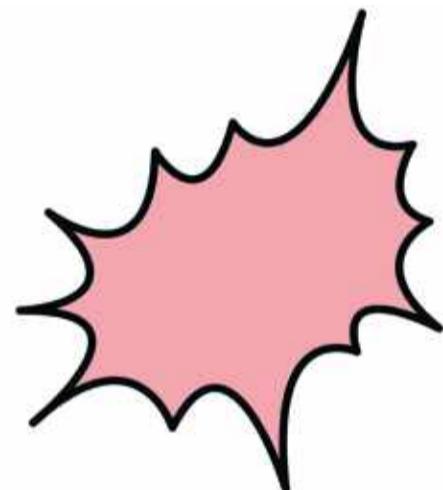
1972 CARSTEN

Sport ist sein Leben. Im Alltag mit seinen Kindern und Enkeln, auf dem Platz mit seinem Tennisteam und als Fan bei Hockeyspielen. Und am TV-Schirm, wenn er bei Tennisübertragungen die Spielweise vieler Spieler*innen analysiert und als Vorbild nimmt.



1992 ANDREAS

Sport ist ein wichtiger Teil des Lebens. Neben seiner zeitaufwendigen Arbeit als Lehrer in einem Förderzentrum findet er noch die Zeit, als Jugendtrainer für den Verein tätig zu sein.



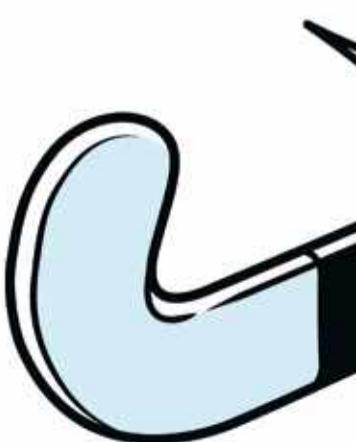
2004 NATASCHA

Fünf Mal bei Olympischen Spielen, Fahnenträgerin, Welthockeyspielerin – mehr geht nicht. Gefragt im Sport und engagiert für den Sport. Wenn es darum geht, den Berliner Sport zu repräsentieren, findet sie immer Zeit.



2008 FLORIAN

Gold in Peking, außerdem ausgezeichneter Golfer. Viele Talente, vieles ausprobieren, für eine Sache entscheiden – und dann mit voller Konzentration. Heute Sportlicher Leiter und Trainer beim Bremer HC.





**„Immer wurden bei uns die
Kinder auch von den Eltern
trainiert. Der Teamgedanke ist
uns allen wichtig.“**

Natascha Keller

Haltung zeigen

**KINDER
SCHUTZ**

geprüft durch den
Landessportbund
Berlin



Wir sind

**VER
ANT
WOR
TUNG**



Sensibilisieren, informieren und auch enttabuisieren.

Ein wichtiger Bestandteil des Kinderschutzes ist die Prävention. Als einer der ersten Landessportbünde hat Berlin hauptamtliche Koordinierungsstellen geschaffen. Nicht als zeitlich befristetes Projekt, sondern langfristig und nachhaltig angelegt. Seit 2021 vergibt der LSB das Kinderschutzsiegel – das Zertifikat zum Kinderschutz im Sport. Für eine sichere Umgebung für Kinder und Jugendliche in Sportvereinen.



Mehr Information zu
Wir sind Verantwortung
auf unserer Website

Landessportbund und Sportjugend

75 Jahre voller sportlicher Höhepunkte, Solidarität und gesellschaftlicher Veränderungen in Berlin

1949

Neugründung in Ost und West

Nach der Blockade West-Berlins gründet sich der Sportverband Groß-Berlin als Verband der Vereine – 1951 Umwandlung zum Verband der Verbände. Im sowjetischen Sektor Berlins wird der Sportausschuss Groß-Berlin gegründet.



„Berlin soll und will im kommenden Jahr seine alte Bedeutung als Sportzentrum wiedergewinnen.“

Gerhard Schlegel in seiner Rundfunkansprache vom 31. Dezember 1949

1952

Zeichen des Aufbruchs

Der Sportverband Berlin lädt ein zu den „Vorolympischen Festtagen“ im Olympiastadion und anderen wiederaufgebauten Sportstätten. Viele Spitzensportler*innen bereiten sich im Westteil Berlins auf die Spiele in Helsinki vor.

Die Trennung

Mauerbau trennt gewaltsam die Stadt und die Sporttreibenden. Mehr als 10.000 Sportler*innen wurden von ihren alten Vereinen und Verbänden im Westteil getrennt.

1961





1967

Neuer Name

Aus dem Sportverband Berlin wird der Landessportbund Berlin.

Der Sport wird weiblicher

Der LSB präsentiert ein breites Sportangebot bei der internationalen Messe „Frau in unserer Zeit“ am Berliner Funkturm. Ziel war die Öffnung des bis dahin von Männern dominierten Sports für Frauen.

1970

Berlin trimmt sich

Erste Landesleistungszentren werden eröffnet, Zehntausende neue Vereinsmitglieder verzeichnet. Der Sportplan Berlin des LSB propagiert das Ziel eines „lebenslangen Sporttreibens“ und legt den Grundstein der Sportmetropole Berlin.

1969

Erweiterte Ausbildung

Der LSB Berlin beschließt den Bau einer Sportschule und übernimmt Ausbildungen des Deutschen Sportbunds für Übungs-, Organisations- und Jugendleiter*innen.

1975

Erster Sportkindergarten eröffnet

Sportjugend stellt Aktionsprogramm „Langes Sitzen macht nicht klüger – Kinder brauchen Bewegung“ vor.



1980

„Soziale Offensive“ des deutschen Sports

LSB und Sportjugend sind dabei mit der Betreuung von Gastarbeiterkindern. Der deutsch-türkische Kindertreff in Kreuzberg erhält die Theodor-Heuss-Medaille.

1987

Gründung des Olympiastützpunktes

Der Landessportbund gründet den Olympia-Stützpunkt Berlin, der zu einem der größten und erfolgreichsten in Deutschland wird.



1988

Grundstein für das Familiensportfest

40.000 Besucher*innen beim Europäischen Kinderfest der Sportjugend auf dem Olympiagelände. Der Grundstein ist gelegt für die großen Festivals des Sports in Berlin nach der Wende bis zum heutigen Familiensportfest.

Berlin wird divers

Als erster queerer Sportverein wird Vorspiel – Queerer Sportverein Berlin e. V. 1988 Mitglied beim Volleyball-Verband Berlin, 1989 folgte dann der VVB Seitenwechsel – Sportverein für FrauenLesbenTrans* Inter* und Mädchen e.V.

1989



„Die Sportstadt Berlin muss sich wandeln und ausrichten auf die große Aufgabe. Sportstädte gibt es viele, Olympiastädte wenig. Großzügigkeit, Toleranz und Einsatzwillen sind mehr gefragt denn je.“

Manfred von Richthofen zur Olympiabewerbung
beim Jahreswechsel 1989/90

Erste Annäherung von Ost und West

Endlich wieder vereint. Erstes Treffen des Landessportbunds Berlin und des Bezirksvorstandes Berlin des DTSB. Ost und West vereinbaren eine Kooperation mit gegenseitigen Besuchen bei Training und Wettkampf.

1993

Jugend mit Zukunft – Berlin gegen Gewalt

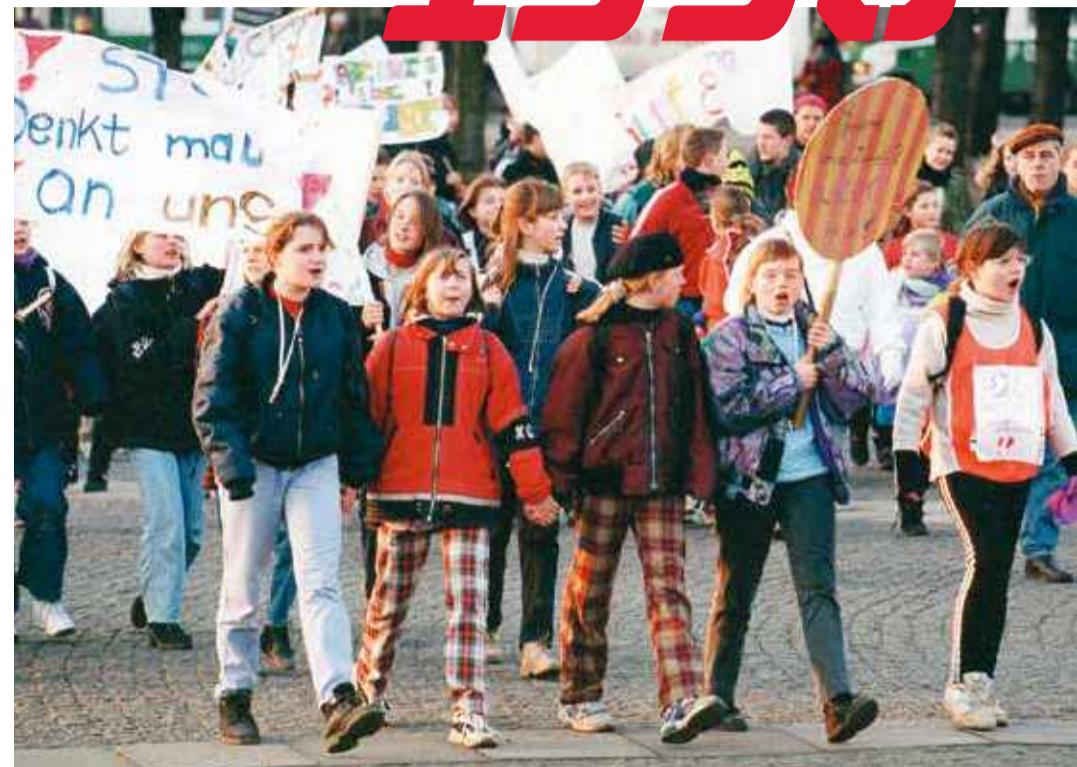
Die Sportjugend Berlin beteiligt sich intensiv am Senatsprogramm „Jugend mit Zukunft – Berlin gegen Gewalt“. Start neuer Trendsportarten, Bau von BMX- und Skaterampen, Klettertürmen und Gründung von SportJugend-Clubs.

1994

Ehrenamtskampagne

„Ohne uns läuft nichts“ der Sportjugend. Sie bringt den Begriff „Ehrenamt“ wieder ins Bewusstsein.

1996



Jugend braucht Zukunft

Demonstration der Berliner Sportvereine und Sportjugendprojekte für „Jugend braucht Zukunft“ vor dem Roten Rathaus. Ein Jahrzehnt des Protests gegen den Wegfall von Sportstätten, Einschränkungen des Umweltschutzes und Kürzung öffentlicher Mittel beginnt.

2005

„Rezept für Bewegung“

„Berlin komm(t) auf die Beine“-Aktion für Zusammenarbeit mit Krankenkassen und Ärztekammer. Der Landessportbund führt in Berlin das „Rezept für Bewegung“ ein.

Nachwuchsförderung

„Berlin hat Talent“ fördert Nachwuchs im Leistungssport und wird um Angebote für Kinder mit motorischem Förderbedarf erweitert. Seit 2020 ist Inklusion Bestandteil des Programms.

2010



2021

Für Verbände und Vereine

Sportvereine können Mitglied im Landessportbund Berlin werden, wenn sie Mitglied in einem Fachverband und in einem Bezirkssportbund sind. Damit wird der Landessportbund Berlin zum Verband der Verbände *und* der Vereine.

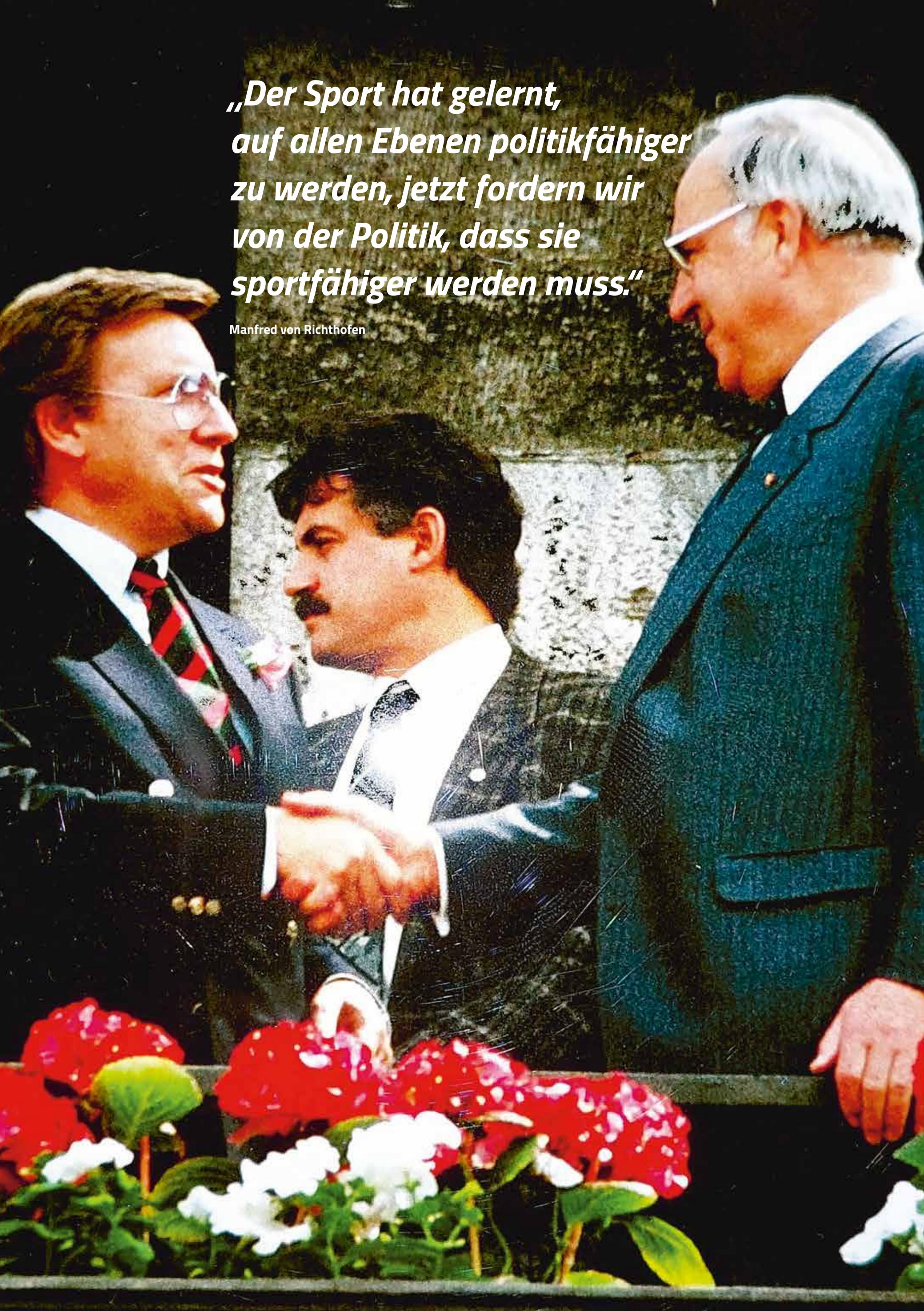
2023

Intoleranz den Kampf angesagt

Landessportbund setzt mit seinem Leitbild, der Forderung nach Nachhaltigkeit und dem Kampf gegen Gewalt, Rassismus und Antisemitismus Ziele und Werte. Diversität und Kinderschutz sind Schwerpunktthemen der Arbeit des LSB.



Mehr Informationen
zur LSB-Chronik
auf unserer Website



*„Der Sport hat gelernt,
auf allen Ebenen politikfähiger
zu werden, jetzt fordern wir
von der Politik, dass sie
sportfähiger werden muss.“*

Manfred von Richthofen

Sicher auf dem politischen Parkett: Manfred von Richthofen, hier mit Bundeskanzler Helmut Kohl, führte den Landessportbund Berlin und den Deutschen Sportbund als Präsident.

Der Wiedervereiniger

Er gehört zu den prägendsten Persönlichkeiten in der Geschichte des Landessportbunds: Manfred von Richthofen. Das liegt zum großen Teil daran, dass er den Sport immer auch politisch verstand. Das begann schon, als er 1969 als Sportdirektor und später als Direktor beruflich beim LSB einstieg. Und es ging weiter als Präsident des LSB 1985 und als Präsident des Deutschen Sportbunds, der er von 1994 bis zur Fusion mit dem Nationalen Olympischen Komitee 2006 war.

Die Kontakte, die er in seiner Zeit als CDU-Politiker gewonnen hatte, nutzte er in seinem Leben als Vertreter des Sports in all seinen Ämtern. Kaufmännisch talentiert brachte er seine Fähigkeiten ein, wenn es um die Finanzierung des Sports ging, für den LSB Berlin ebenso wie später für den DSB. „Ich war ja immer so etwas wie der zentrale Bettler, und nicht jeder Finanzminister war sportfreundlich“, sagte er einmal. Geholfen hat ihm und damit den von ihm geführten Organisationen besonders, dass er sich auf dem politischen Parkett sicher zu bewegen wusste. „Der Sport hat gelernt, auf allen Ebenen politikfähiger zu werden, jetzt fordern wir von der Politik, dass sie sportfähiger werden muss.“



Wir sind
**VER
ÄNDER
UNG**

Eberhard Diepgen, damals Regierender Bürgermeister von Berlin, verleiht Manfred von Richthofen, den Verdienstorden Berlins.

Der Sport ist nicht die Politik, aber Sport ist politisch

Dieser feine Unterschied war dem ehemaligen Hockeyspieler immer bewusst. Von Richthofens Erfolg rührte auch daher, dass er einen kongenialen Mitspieler hatte: Norbert Skowronek, der ihm als LSB-Direktor nachfolgte und mit dem er viele Jahre zusammen die Spitze des Dachverbands bildete. Auch Norbert Skowronek brachte politisches Gespür ein, kaufmännischen Sachverstand und großes Verwaltungsgeschick. Sie erlebten den Mauerfall und die Wiedervereinigung, verhandelten und gestalteten auch die Zusammenführung von zwei grundsätzlich verschiedenen Sportsystemen in der Stadt. Dabei ging es nicht nur darum, Verwaltungsstrukturen zu synchronisieren und zu modernisieren. Als weit fordernder erwies sich, auch andere Perspektiven einzunehmen und auf allen Seiten Verständnis füreinander zu schaffen.

Sport lebt auch von Leistungen neben dem Platz. Davon, dass es Menschen wie von Richthofen und Skowronek gelingt, den Forderungen des Sports Gehör zu verschaffen, Sport in politische Entscheidungen einfließen zu lassen. „Die Voraussetzungen für den Senator für Sport hätte ich erfüllt, nur hatte ich immer das falsche Parteibuch“, sagte von Richthofen, der 2014 starb und der Namensgeber für das Gebäude des Landessportbunds Berlin am Olympiastadion ist.

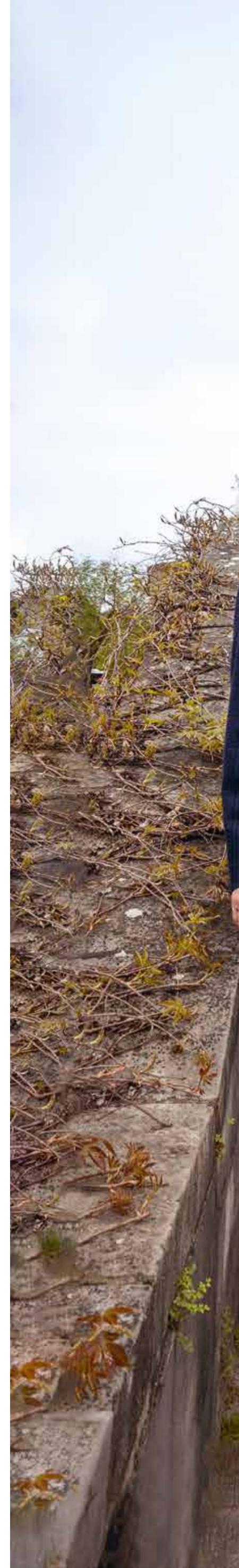
Den Zusammenschluss von Deutschem Sportbund und Nationalem Olympischem Komitee hatte von Richthofen übrigens im Bewusstsein gefordert, dem deutschen Sport damit eine stärkere Stimme und mehr Gewicht zu geben im ständigen Ringen mit anderen gesellschaftlichen Gruppierungen um Anerkennung und Förderung. Beim LSB setzten seine Nachfolger Peter Hanisch, Klaus Böger und Thomas Härtel weitere politische Akzente. Und brachten dabei ebenfalls ihre Erfahrungen ein. Hanisch als Leitender Polizeidirektor in Berlin, Böger als Bildungssenator und Härtel als Staatssekretär für Sport. Innenpolitik, Außenpolitik, Gesellschaftspolitik – alles ist gefragt. Ob es darum ging und geht, den internationalen Austausch zu entwickeln und zu fördern, so wie es Hanisch mit Israel und Japan tat, die Verankerung von Sport als Bildungsthema durch Böger oder die Bearbeitung von Sport als ressortübergreifender Gestaltungskraft bis hin zu Stadtentwicklung, Gesundheit und Inklusion durch Härtel, das prägte und prägt die Arbeit des Landessportbunds. Wir sind Sport, aber ja, wir sind auch Politik.



Mehr Informationen zu
Wir sind Veränderung
auf unserer Website

Von Richthofen und Skowronek erlebten die Wiedervereinigung und gestalteten die Zusammenführung von zwei grundsätzlich verschiedenen Sportsystemen.

Ein Quartett, prägend für den Berliner Sport: Klaus Böger, Thomas Härtel, Peter Hanisch und Norbert Skowronek (von links nach rechts).



LANDES
SPO
RT BUND
BER
LT



Hall of Fame



Gerhard Schlegel

1949 bis 1952 und 1965 bis 1972

Ein Grandseigneur und Botschafter des Sports und gleich zweimal an der Spitze: Schon 1949 war Schlegel Gründungsvorsitzender des Sportverbands Groß-Berlin. Israel-Beauftragter des LSB mit Eintrag im Goldenen Buch von Israel.



Dr. Christian Pfeil

1953 bis 1965

Journalist und Rundfunkpionier mit einem besonderen Augenmerk auf die personellen Herausforderungen: „Die Frage der Mitarbeiter und deren Heranbildung wird zu einem immer größer werdenden Problem der Sportverbände und Vereine werden.“



Dr. Werner Ruhemann

1952 bis 1953

„Kunst und Sport sind keine Gegensätze. Beide dienen dazu, die Freude am Leben zu erhöhen.“ Der Internist war Präsident des Sportärztekombinates und maßgeblich verantwortlich für die Neu- strukturierung des LSB Berlin.

**„Kunst und Sport sind
keine Gegensätze.
Beide dienen dazu,
die Freude am Leben
zu erhöhen.“**

Dr. Werner Ruhemann



Hans Gleisberg

1972 bis 1977

Journalist und PR-Mann. „Sport und Staat gehören zueinander. Wir brauchen Hilfe, um unsere Aufgaben erfüllen zu können. Wir wissen aber auch, dass wir eine politische Kraft geworden sind und wollen ein gleichberechtigter Partner sein.“



Horst Korber
1977 bis 1981

Aktiver Politiker, Experte in Ost-West-Fragen, wurde LSB-Präsident als amtierender Senator für Arbeit und Soziales in Berlin. Sein Reformkonzept für den Sport in Berlin führte unter anderem zur Gründung des Sportausschusses im Berliner Abgeordnetenhaus.



Peter Hanisch
2000 bis 2009

Politisches Denken ist politisches Handeln.
„Der Sport muss zu Fragen, die ihn direkt tangieren, Stellung nehmen und die Diskussion aufnehmen.“ Der LSB ging auf die Straße, rief zu Demonstrationen gegen Mittelkürzungen durch den Senat auf. Erfolgreich.



Reinhard Krieg
1981 bis 1985

Ein Lehrer als Mann des Ausgleichs:
„Wenn der in seinen Möglichkeiten beschränkte Gebende und der mit guten Gründen Fordernde sich gegenüberstehen, kann ein gutes Ergebnis nur auf dem Weg der Verhandlungen erzielt werden.“



Klaus Böger
2009 bis 2018

Ein Mann der Bildung. Als Bildungssenator kämpfte er für die Attraktivität des Lehrerberufs, als LSB-Präsident forderte er: „Die Vereine sollen Partner von Kita und Schule sein, denn das frühe Einüben weckt die Freude am Sport und wird auf lange Sicht die Nachfrage nach guten Vereinsangeboten erhöhen.“



Manfred von Richthofen
1985 bis 2000

Ein Mann der Einheit: Als LSB-Präsident hat er die Einheit des LSB nach der Wende entscheidend mitgestaltet, als Präsident des Deutschen Sportbunds ebnete er den Weg zum DOSB. „Ich habe das Ziel, unsere bisherige Arbeit zu modernisieren und die Strukturen des Sports langsam umzufunktionieren.“



Thomas Härtel
seit 2018

Eine Stadt im rasanten Wandel. Die Gesellschaft wird internationaler, diverser,fordernder. Eine Herausforderung für den Sport und den Landessportbund. „Wir wollen einen inklusiven und weltoffenen Sport, der Vielfalt und das Miteinander fördert.“

Wir sind

OST- WEST



Ein Weg nach drüben – die „Päckchen-Aktion“

13. August 1961. Der Mauerbau durch die DDR. Familien wurden getrennt, Freundschaften auf Eis gelegt. Begegnungen zwischen Menschen, die sich jahrelang getroffen hatten, waren nicht mehr möglich. Arbeitsverhältnisse ebenso wenig, auch die Telefonleitungen von Ost nach West wurden gekappt. Die Mauer riss die Stadt auseinander. Auch den Sport. Menschen, die miteinander Sport getrieben hatten, standen nun auf unbekanntem Terrain. Aus Gemeinsamkeit wurde ein Gegenüber, das nicht zusammenkommen konnte. Vereinszugehörigkeiten wurden hochoffiziell ohne eigenes Zutun beendet. Was die Politik beschloss, machten die Herzen jedoch nicht mit. Nur ein Beispiel: Fußballfans aus dem Ostteil hielten sich sonntags in der Nähe des alten Hertha-Stadions an der Weddinger Platte auf und fieberten mit ihrer Hertha. Nur die Akustik half, etwas vom Sportgeschehen live mitzuerleben. Und das heimliche Hören von Westsendern über ihr Transistorradio „Sternchen“.

Liebesgaben überwinden die Mauer

Die Postverbindungen jedoch blieben intakt. Briefe und Päckchen waren die Mittel auch für Sportler*innen, um den Kontakt zu ihren Vereinskamerad*innen jenseits der Mauer aufrechtzuerhalten. Der Sportverband Groß-Berlin rief seine Verbände und Vereine zur „Päckchen-Aktion“ auf. Päckchen wurden mit Bohnenkaffee, Schokolade und Zigaretten sowie im Ostsektor raren Waren gefüllt. Sie gingen als „Liebesgaben“ per Post über die Mauer. Alles Gedruckte jedoch, selbst Vereins- und Sportzeitungen, war verboten und wurde konfisziert.

Die Paketsendungen funktionierten wie in einer Familie, nur dass die Familie eine sehr große war: die Sportfamilie in Groß-Berlin. Eines nach Osten, Hunderte, Tausende – und, wenn möglich, immer ein Paket aus dem Osten zurück in den Westen. Man blieb in Kontakt, trotz der Mauer. Und der Bund half mit: Ein Jahr nach

dem Mauerbau gab es pro Paket 20 Mark Unterstützung. 1962/63 wurden zu Pfingsten und Weihnachten je 2.500 Päckchen gepackt und an die Vereinsmitglieder im Ostteil der Stadt und der DDR versandt. In den Folgejahren waren es 4.000 Päckchen, nach den Passierscheinabkommen dann weniger, konnte man doch wieder ein wenig „reisen“. Der Bund erhöhte den Zuschuss pro Päckchen auf 50 Mark einmal im Jahr. Ganz vorn bei der Aktion waren die Fußball-, Turn-, Ruder- und Schwimmvereine.

Der Sport brachte die Menschen zusammen

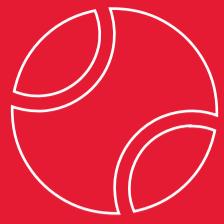
Die Sportvereine blieben aktiv, solange die Mauer existierte: 1989 waren es noch 121 Vereine, die Päckchen an 715 Adressaten schickten. Und immer schickten sie die Hoffnung mit, wieder gemeinsam Sport treiben zu können. Nur wenige Tage nach dem 9. November 1989 war es dann so weit. Bis Dezember 1989 fanden 200 Sportbegegnungen zwischen Vereinen aus beiden Teilen Deutschlands statt, davon 80 im wieder offenen Berlin. „Es ist so, als ob wir jetzt erst anfangen zu leben“, meinte einer der Sportler aus dem Ostteil Berlins. Über den Sport fanden die Menschen schnell wieder zueinander.

Aber auch die Herausforderungen der Vereinigung mussten gemeistert werden. Der Aufbau neuer Strukturen, die Aufarbeitung der Geschichte, auch die Schlagzeilen über Stasi und Doping. Ganz so schnell wie erhofft und vorgesehen, konnte der Weg zum Mitseinander auch im Sport nicht gegangen werden, auch wenn im Dezember 1990 die Landessportbünde von Sachsen, Thüringen, Sachsen-Anhalt, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern in den Deutschen Sportbund aufgenommen wurden. 21 Millionen DSB- und 3,78 Millionen DTSB-Mitglieder waren unter einem Dach vereint.



Mehr Informationen zu
Wir sind Ost-West
auf unserer Website





SOZIALARBEIT

In der ganzen Stadt bietet der LSB in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Sport und Jugendsozialarbeit (GSJ) niedrigschwellige Sportangebote an. Diese sind speziell für benachteiligte Kinder und Jugendliche konzipiert. Der LSB, Sportjugend und die GSJ gehen dabei voran, und das nicht nur an bestimmten Orten, sondern überall – in ganz Berlin.

bit.ly/Sozialarbeit_Sportjugend

bit.ly/Sozialarbeit_GSJ

JOBCENTER

Zugang zum Arbeitsmarkt? Für benachteiligte Menschen und Langzeitarbeitslose ein beschwerlicher Weg. Es braucht Hilfe und Qualifikation. Der LSB leistet seinen Beitrag. Seit 1993. Mehr als 15.000 Menschen fanden seither über die B(eschäftigungs) Q(ualifizierungs) G(esellschaft) in Sportprojekten eine Beschäftigung.

bit.ly/Jobcenter LSB



Wir sind



KITA

Kinder wollen sich bewegen. Ständig. Auch in der Kita. Deshalb sind sportorientierte Kindertagesstätten für die meisten Kinder mehr als ein Erlebnis. Das bietet der LSB. 22 Kitas betreibt die Kinder in Bewegung gGmbH, 500 Erzieher*innen sind im Einsatz. Für die Gesundheit der Kinder. Damit ihr Drang, aktiv zu sein, ausgelebt werden kann.

<https://www.kib-online.org>



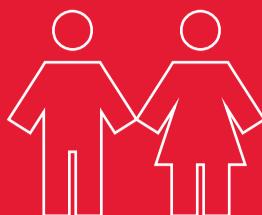
SPITZE

Berlin ist eine Sportstadt. Auch und gerade im Hochleistungssport. Mehr Sportarten als im Olympiastützpunkt Berlin werden in keinem anderen OSP in Deutschland gefördert. Die Vielfalt der Stadt zeigt sich im olympischen und paralympischen Sport. In 37 Sportarten, mit 450 Kaderathlet*innen, von Ost nach West: in Grünau, im Sportforum, im Olympiapark, im Europasportpark, am Hohenzollernkanal und auch in Kienbaum.

<https://www.osp-berlin.de>



REISEBÜRO



Freundschaften schließen – das geht im Sport ganz einfach. Und noch schneller auf Reisen. Der LSB bringt Menschen zusammen: in Sportcamps, bei Ferienfreizeiten, auf erlebnispädagogischen Reisen und durch internationale Jugendbegegnungen. Für Menschen im Alter von 6 bis 27 Jahren.

bit.ly/Reisebuero LSB

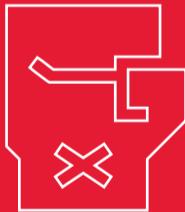
INTEGRATIONS-ORGANISATION

Vielfalt und Integration – eine Herzensangelegenheit! Im Projekt „SPORTBUNT“ und im Programm „Integration durch Sport“. Der LSB Berlin unterstützt Sportvereine und -verbände dabei, ihre Strukturen und Angebote zu öffnen. Für eine vielfältige und offene Gesellschaft.

<https://sportbunt.de>
bit.ly/Integration_IdS



VIELFALTS-FÖRDERUNG



Diskriminierung? Nicht beim LSB Berlin! Aktiv im Berliner Bündnis gegen Homophobie. Für alle Menschen, unabhängig von ihrer sexuellen Orientierung oder geschlechtlichen Identität. Der LSB ist Anlaufstelle für Fragen rund um sexuelle und geschlechtliche Vielfalt im Sport.
bit.ly/Vielfalt_Buendnis



Mehr Informationen zu
Wir sind Mehr
auf unserer Website

STIFTUNG



Seit 2006 fördert und unterstützt die Sportstiftung des LSB Berlin junge Sportlerinnen und Sportler mit Geld, Projekten und Maßnahmen. Darüber hinaus ermöglicht sie Menschen mit Behinderung Zugang zum Sport.
<https://sportstiftung-berlin.de>

TAGUNGS-ZENTRUM



Der Jugendferienpark Ahlbeck bietet Platz für Tagungen, Seminare und Konferenzen für die Mitgliedsorganisationen des LSB. Zudem lädt er zur Übernachtung und Verpflegung ein, für all jene, die mehr möchten.
bit.ly/Tagung LSB
bit.ly/Tagung_Ahlbeck

SpOrt365 verbindet Sport mit Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit und bietet Menschen jeden Alters und jeder sozialen Herkunft ganzjährig Treffpunkte und Sporträume. Mithilfe von Sport und Bewegung werden sichere Räume geschaffen. SpOrt365, ein Projekt der Gesellschaft für Sport und Jugendsozialarbeit, steht allen offen: Familien, Kindern, Kindertagesstätten und Schulen. Und insbesondere Menschen am Rande der Gesellschaft, um sich der Gemeinschaft wieder zugehörig zu fühlen.



Wir sind

**GE
SELL
SCHA
FT**

Spaß an Bewegung, Sport und Miteinander: Durch seine Angebote wirkt SpOrt365 positiv auf die Menschen in der Umgebung und den Sozialraum.



„Für mich ist SpOrt365 einfach Community.“

Karry



KARRY

Basketball ist schon eine Leidenschaft von mir. Ich spiele regelmäßig. Darüber habe ich dann auch Erik und Baba (Projektleitung SpOrt365 die Red.) kennengelernt. Ich habe auch gerne Streetball gespielt. Da hat es dann nicht lange gedauert, bis die beiden mich gefragt haben, ob ich nicht bei ihnen mitmachen will. Kurz gesagt: Es war Liebe auf den ersten Blick. Es hat sofort gefunkt. Unglaublich, welche Motivation die Menschen mitbringen, die auf unseren Plätzen spielen. Wie viel Spaß die zusammen haben. Das ist ein tolles Erlebnis. Das Multi-kulti und auch das Diversitätsspektrum, das ist superschön zu sehen und zu erleben.

Angefangen habe ich als Betreuerin. Mit der Zeit habe ich dann mehr Verantwortung bekommen. Zum Beispiel bei den Turnieren, die ich mitorganisiert hab. Vor allem auf dem Satou Sabally Court. Mit dem FLINTA+-Programm sind wir richtig durchgestartet und vielen flintas einen Safe Space geschaffen.

Für mich ist SpOrt365 einfach Community. Sowohl das Arbeitsteam als auch die Menschen, die auf die Plätze kommen. Die helfen sich alle untereinander, sind einfach Teil von dem Projekt. So eine schöne Atmosphäre, wo natürlich auch mal was schiefläuft. Aber es wird sofort geklärt, und selbst da haben wir dauerhaft unterstützende Hände, die uns manchmal bei der einen oder anderen Auseinandersetzung helfen.

Es ist für mich ein total wichtiges Projekt. Vor allem, weil sich Kids bei uns weiterentwickeln und Teil des Projekts sind. Da sind Integration und Prävention klar erkennbar. Meiner Meinung nach.

**Karry und Carlo:
angeschaut, reingeschnuppert,
mitgemacht, mitgestaltet**





CARLO

Im Hangar in Tempelhof gings los. Da bin ich oft mit Freunden hingegangen, habe Sport gemacht. Wir haben da ganz viel Spaß gehabt. Ich fand es wirklich toll, wie da Sport getrieben wurde. Da war Erik mit seiner Sportinitiative sehr aktiv. Ich bin den ganzen Weg irgendwie mitgegangen, bis zum Wechsel aufs Tempelhofer Feld, da gab es ja schon Basketballfelder, bevor Nike da den Court aufgemacht hat. Da haben wir im Sommer oft gespielt.

Und dann gings ja im Görli los. Inzwischen über die GSJ. Ich bin da dann sehr schnell eingestiegen und habe mich engagiert, nicht nur einfach mitgemacht, sondern als Teil des Teams. Klar habe ich auch gedacht, dass man ein wenig Geld verdienen kann neben der Schule. Das als Job zu machen, war eine tolle Gelegenheit. Mit Menschen zusammen, dann noch im Freien. Ich kann mir auch vorstellen, dass ich so etwas als Beruf machen werde.

Absolut mein Traum, Jugendarbeit. Wir versuchen immer, dass sich hier Teams bilden, dass zusammen gespielt wird. Nicht dieses voll konzentrieren auf Leistung, auf Leistungssport. Mehr das Positive sehen. Es ist toll zu erleben, was man mit Sport erreichen kann. Jeder darf kommen, der Bock hat. Es ist kostenfrei. Wir haben super viele Sportarten.

Da kommen alle. Manchmal Schulklassen mit 40 Kindern oder Jugendlichen, manchmal auch zwei Opas. Da muss ich natürlich auch schon mal am Empfang erklären, was wir hier machen. Ich hoffe wirklich, dass sich diese Art von Sport treiben etabliert, nicht nur in Berlin, auch darüber hinaus. Jetzt ist ja geplant, in der Gropiusstadt einen zweiten Standort zu etablieren. SpOrt365 ist da echt weit gekommen.

Letztes Jahr war ich im Prinzenbad, da dann für den Landessportbund. Für zwei Wochen jeden Tag. Da haben wir ein Fußballfeld aufgebaut, zwei Basketballkörbe. Die Leute sind sofort gekommen. Ganz viele. Jetzt habe ich den Rettungsschwimmer gemacht. Im Sommer will ich da wieder dabei sein. Am liebsten im Prinzenbad.



www.gsj-berlin.de/sport365

Der LSB in Berlin



Standort Ahlbeck



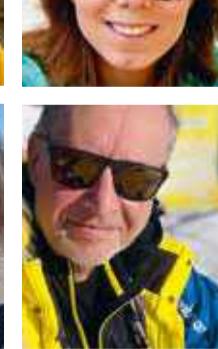
Olympiapark

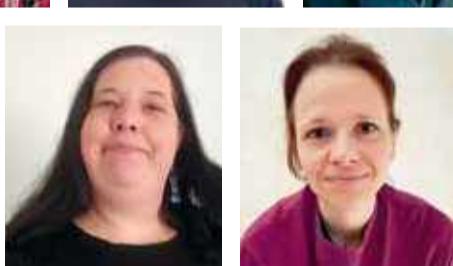
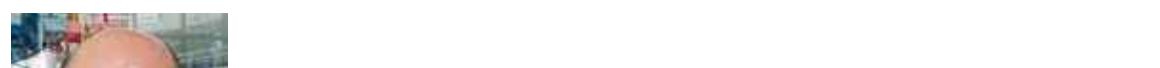
LANDES
SPO
RTBUND
BER
LIN



Priesterweg

KIB
Kinder in Bewegung
des Landessportbundes





Der LSB – ein Team für den Sport



Impressum

PULS – 75 Jahre Landessportbund Berlin

Das LSB-Magazin zum 75-jährigen Bestehen des Landessportbunds Berlin und der Sportjugend Berlin
V.i.S.D.P.: Friedhard Teuffel (Direktor Landessportbund Berlin)

Redaktion: Gerd Graus, Oliver Weiß, Manfred Nippe, Angela Baufeld

Anschrift:
Landessportbund Berlin e. V.
Jesse-Owens-Allee 2
14053 Berlin
Tel: 0049 30 30002 0
www.lsb-berlin.de
Kontakt:
pressestelle@lsb-berlin.de
Tel: 0049 30 30002 555

Druck: Oktoberdruck GmbH
Grenzgrabenstraße 4, 13053 Berlin
www.oktoberdruck.de

Gestaltung: Realgestalt GmbH
www.realgestalt.de

Illustrationen: Benedikt Rugar

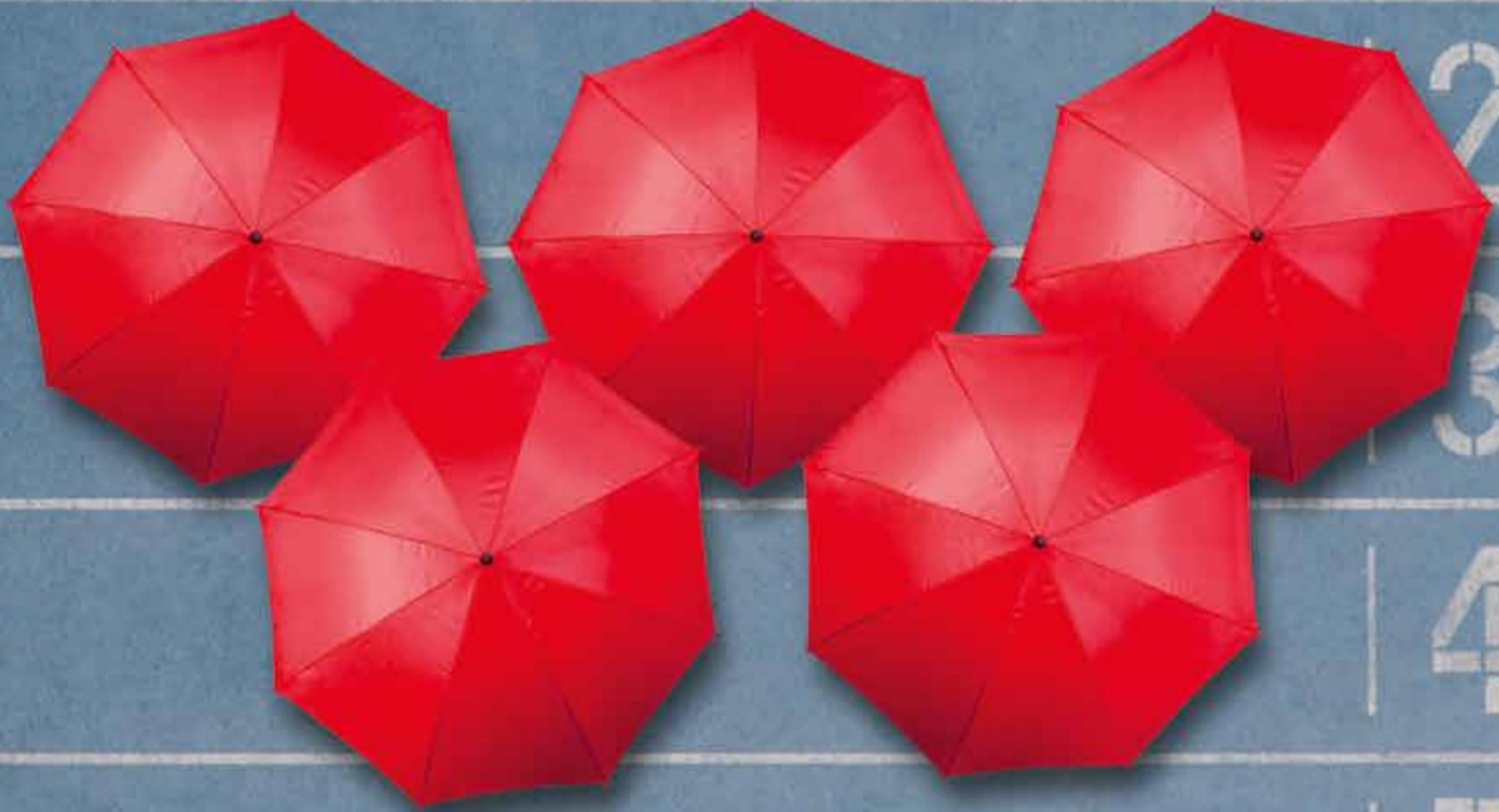
Anzeigen:
Top Sportmarketing Berlin GmbH
Hanns-Braun-Straße/Friesenhaus
14053 Berlin
Tel: 0049 30 11186 0

PULS erscheint einmalig im Mai 2024

Bildnachweis

Westend61 GmbH, alamy (Cover); Porträt Juliana Rösler, Foto: Special Olympics Deutschland (S.1); Porträt Thomas Härtel, Foto: Sebastian Wells (S.1); SPORTKINDER BERLIN e.V. (S.2-3); Jürgen Engler (S.4-5); Nazir Jaser mit Fahrrad, Foto: Justin Rudolph (S.6); Portrait Nazir Jaser, Foto: Arne Mill (S.7); LSB Berlin (S.8-10); Golero, iStock (S.14-15); LSB Berlin (S.18); Janis McDavid (S.20); Jürgen Engler (S.21); Porträt E. Keller, ullstein bild, Getty Images (S.24); Porträts C. Keller, A. Keller, N. Keller, F. Keller, Fotos: Norbert Meise (S.24); FatCamera, iStock (S.26-27); Vorolympische Festtage, LSB Berlin, links (S.28); Stadion Plümpe, Hertha BSC Archiv, unten (S.28); Die Frau unserer Zeit, LSB Berlin, oben (S.29); Festival des Sports, Foto: Jürgen Engler, links (S.30); Sport in Berlin, LSB Berlin, unten (S.30); Demo vor dem Roten Rathaus, Foto: Jürgen Engler, oben (S.31); Berlin hat Talent, Foto: Jürgen Engler, rechts (S.31); Manfred v. Richthofen mit Helmut Kohl, Archiv Reinhard von Richthofen (S.32); M. v. Richthofen mit E. Diepgen, Jürgen Engler (S.33); Gruppenfoto K. Böger, T. Härtel, P. Hanisch, N. Skowronek, Foto: Roland Horn (S.35); Porträts G. Schlegel, C. Pfeil, W. Ruhemann, H. Gleisberg, H. Korber, R. Krieg, M. v. Richthofen, K. Böger, Fotos: Archiv Landessportbund Berlin (S.36-37); Porträt P. Hanisch, Foto: Jürgen Engler (S.37); Porträt T. Härtel, Foto: Sebastian Wells (S.37); NatalyaLucia, iStock (S.38-39); SpOrt365 (S.43-45), Selfies, LSB Berlin und Sportjugend Berlin (S.46-47); Präsidium LSB Berlin, Fotos: Sebastian Wells (S.47); Sophie Lehsnau, privat (S.47); Vorstand Sportjugend, privat (S.47)

Druckprodukt mit finanziellem
Klimabeitrag
ClimatePartner.com/53129-2404-1001



Unser Schutzzschirm für Ihre sportlichen Erfolge.

Herzlichen Glückwunsch zum 75. Geburtstag des Landessportbunds Berlin!
Seit 23 Jahren verbindet uns eine erfolgreiche Partnerschaft – und unsere
gemeinsame Leidenschaft für Berlin.





Der LSB wird 75 – und defendo heißt jetzt **DEFENDO.**

Wer jetzt ein „**Hä?**“ auf den Lippen hat, dem und allen anderen Vereinssportlern versichern wir mit breiter Brust:
Wir sind und bleiben DEFENDO und damit Partner des Sports in Berlin. www.defendo.versicherung

Die Partner und Sponsoren wünschen dem Landessportbund Berlin

alles Gute zum 75. Jubiläum!





JAHRE LANDESSPORTBUND BERLIN

Herzlichen Glückwunsch zum 75-jährigen Jubiläum des Landessportbundes! Seit einem Dreiviertel Jahrhundert steht der Landessportbund für Gemeinschaft, Leidenschaft und Engagement im Sport. Wir möchten diesen besonderen Anlass nutzen, um unseren Dank an alle Mitglieder, Partner und Unterstützer auszudrücken, die dazu beigetragen haben, den Sport in unserem Land zu fördern und zu stärken.

Mit sportlichen Grüßen LOTTO Berlin.

LOTTO BERLIN SAGT DANKE!